

Im Vorfeld des Münchner Abkommens

Konrad Henleins Bewegung

Konrad Henlein aus dem Egerlande hatte als Verbandsturnwart die höchste Position im Deutschen Turnverband der Tschechoslowakei inne. Er sah sich zunächst nicht als Politiker sondern als Volkstumskämpfer und nannte die von ihm 1933 ins Leben gerufene Bewegung Sudetendeutsche Heimatfront (SHF). Weltanschaulich fühlte er sich der Vorstellungswelt des vom Nationalsozialismus bekämpften Wiener Philosophen Othmar Spann nahe stehend. Spann war weder ein Rassist noch ein Antisemit (siehe „Glotz. Vertreibung“). Von tschechischer Seite wurde Henlein gedrängt, sein Parteiprogramm zu veröffentlichen. Dem entsprach er mit seiner Grundsatzrede im Herbst 1934 in Böhmisches Leipa. Dort erklärte er: „Wir stehen nicht an, zu bekennen, dass uns ein grundsätzlicher Unterschied vom Nationalsozialismus trennt, wir werden niemals auf die Freiheit des Individuums verzichten.“ Die tschechische Polizei versuchte, Material gegen die SHF aufzubringen, was aber misslang. Auch der tschechische Historiker **Boris Čelovský** räumt ein, dass sich für die Zeit bis 1938 keinerlei Anhaltspunkte für irgendwelche hochverräterische Beziehungen der Henleinbewegung zum Ausland nachweisen lassen.

Die **Sudetendeutsche Heimatfront** wurde rasch zum nationalen Sammelbecken der Sudetendeutschen. Das erwies sich bereits bei den Maiwahlen im Jahre 1935. Es waren vor allem die Vertreter der jüngeren sudetendeutschen Generation, die sich einbrachten. Am 30. April 1935, wenige Wochen vor der Wahl, musste auf Drängen von tschechischer Seite der Parteiname „Sudetendeutsche Heimatfront“ in „Sudetendeutsche Partei“ (SdP) umgewandelt werden. Diese „demokratisch“ gemeinte Forderung bewirkte das Gegenteil dessen, was bezweckt wurde: Die umbenannte Partei erhielt dadurch den Anschein eines Totalitätsanspruches, als ob neben ihr keine anderen sudetendeutschen Parteien mehr existieren würden. In dieser Partei fanden sich Angehörige verschiedenster politischer Richtungen zusammen, auch starke Gruppen der bürgerlichen Parteien und selbst zahlreiche ehemalige Sozialdemokraten sowie Kommunisten. Schon im Gründungsaufwurf am 1. Oktober 1933 hieß es:

„Die ‚Sudetendeutsche Heimatfront‘

erstrebt die **Zusammenfassung aller Deutschen** in diesem Staate, die bewusst auf dem Boden der Volksgemeinschaft und der christlichen Weltanschauung stehen. Sie bekennt sich zu den demokratischen Grundforderungen, vor allem der Gleichberechtigung der Kulturvölker und erblickt in dem friedlichen Ausbau dieser Grundlagen unter voller Achtung der Volkspersönlichkeiten - die sicherste Gewähr für eine gedeihliche Entwicklung der Völker und Staaten des mitteleuropäischen Raumes.“

Sieben Tage später, am 8. Oktober 1933 bekundete Henlein bei einer Pressekonferenz in Prag erstmals **seine Loyalität** gegenüber dem Tschechoslowakischen Staate:

„... Wir weisen ehrlich und entschieden jede Verdächtigung irredentistischer Bestrebungen von uns. Das Schicksal hat uns in diesen Raum gestellt, der durch eine **tausendjährige Geschichte unsere Heimat** geworden ist, ... Dass wir daher stets bereit sind zur positiven Mitarbeit an der Ausgestaltung des Staates und damit an der Festigung seiner Existenzgrundlagen, bedarf demnach keiner besonderen Beteuerung mehr...“

Noch im Mai 1936 schloss die SdP, um ihre Unabhängigkeit auch von Berlin zu wahren und ihre politische Selbstständigkeit zu sichern, unter der Parole „Wir schlagen zu!“ alle Personen aus der Partei aus, die nationalsozialistische Bestrebungen bezichtigt wurden. Es gab aber noch einen letzten Versuch, aus den alten sudetendeutschen Parteien heraus zu einer allgemeinen politischen Verständigung mit den Tschechen und Slowaken zu kommen. Es war die Gruppe der „Jungaktivisten“, die Junggenerations-Vertreter der aktivistischen Parteien, nämlich: **Wenzel Jaksch**, der Ende März 1938 **Ludwig Czech**, den Sozialminister, als Vorsitzenden der DSAP ablöste, **Gustav Hacker**, von 1928-1935 Vorsitzender des Bundes der Deutschen Landjugend (der Jugendorganisation des Bundes der Landwirte) und **Hans Schütz**, Gewerkschaftsführer in der Deutschen Christlichsozialen Volkspartei. Beträchtliche Anfangserfolge wurden erzielt. Die tschechoslowakische Regierung sagte eine Reform der Verwaltungspraxis zu: Die Sudetendeutschen sollten künftig nach einem Paritätsprinzip in den Staatsdienst ein-



Konrad Henlein, Politiker und Sportlehrer. 1888 Maffersdorf - 1945 Pilsen. Foto: suedmaehren.eu

gestellt werden. Es blieb aber nur bei der Zusage. Daraufhin erhielt die SdP noch größeren Zulauf aus den alten deutschen Parteien, und der deutsche Aktivismus brach schließlich völlig zusammen.

Am 14. Dezember 1935 trat **Präsident Masaryk** als Staatspräsident zurück. Am 18. Dezember 1935 wurde **Außenminister Edvard Beneš** von beiden Häusern der Nationalversammlung im ersten Wahlgang mit 340 von 440 Stimmen zu seinem Nachfolger gewählt. Er wurde dabei von den **sudetendeutschen aktivistischen Parteien (!)** sowie von der **KPČ** unterstützt, während die Sudetendeutsche Partei leere Stimmzettel abgab.

Im März 1938, als der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich vollzogen wurde und sich dadurch eine neue Situation für die Tschechoslowakei ergab, rief Henlein erneut zum **Eintritt** in die **Sudetendeutsche Partei** auf. Nun traten auch der **Bund der Landwirte**, die **Deutsche Christlichsoziale Volkspartei**, die **Deutsche Gewerbetepartei** samt Unterorganisationen und Splittergruppen zur Sudetendeutschen Partei über, die damit weitere **Hunderttausende Deutsche** in ihren Reihen aufnahm und ihren Charakter als nichtnationalsozialistische Partei nur noch verstärkte. Die SdP war damit die weitaus stärkste Partei in der Tschechoslowakei geworden, denn sie verfügte nun über **55 Sitze im Abgeordnetenhaus**. Für das gesamte Sudetendeutschtum zu sprechen besaß die SdP trotz der Inhaberschaft von mehr als 90% aller deutschen Stimmen den-

noch keine demokratische Legitimation. Sie sah sich im Gegenteil scharfen Angriffen, Anschuldigungen und Verdächtigungen seitens der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei ausgesetzt. Wenzel Jaksch, seit März 1938 deren Vorsitzender, hatte die **Vision** einer über jeder Parteipolitik stehenden **Selbsthilfeorganisation** der Sudetendeutschen als eigener Volksgruppe. Zu einer solchen allgemeinen überparteilichen Zusammenarbeit sollte es jedoch nicht mehr kommen. Die tschechische Innenpolitik stand inzwischen vor der Frage, ob nicht auch die SdP in eine **neue Koalition** eingeschlossen werden könne. Die tschechischen Agrarier hätten eine solche Lösung bevorzugt. Damit wäre eine **Annäherung an Deutschland** möglich gewesen. Beneš jedoch setzte auf einen **prosovjetschen außenpolitischen Kurs**. Er versuchte in jenen Jahren sein **umfangreiches Bündnis-system** weiter auszubauen, um damit Deutschland einkreisen zu können. Die Tschechoslowakei und Frankreich schlossen mit der Sowjetunion Bündnisverträge ab. Über die **Kleine Entente** war man mit dem Balkanbund verklammert. Frankreich war mit Polen verbündet, die Tschechoslowakei wiederum mit Frankreich. Die Effizienz dieser Bündnisse war aber gering, denn in der Tat begannen sich die in Versailles und St. Germain geschlossenen **Verträge** zu lockern.

Zu jener Zeit veröffentlichte der amerikanische Diplomat **David Hunter-Miller** sein Tagebuch aus den Tagen der Friedenskonferenz. Es **belastete Beneš moralisch** schwer, und dessen Ansehen in England wurde erschüttert. Henlein hingegen gelangen **England-Kontakte**. Er sprach in London vor ausgewähltem Publikum und fand günstige Rezeption. Auch Wenzel Jaksch fand Zugang zu politischen Kreisen Englands. In der britischen Öffentlichkeit wuchs durch derlei Anstöße seit 1936 die Überzeugung, dass Beneš ein **Lügner**, dass die Tschechoslowakei eine **Fehlgründung** und eine **Gefahr für den Weltfrieden** sei. Nur durch wesentliche **Zugeständnisse an die Sudetendeutschen** könne diese Gefahr beseitigt werden.

Walter Forst

(aus: „Die sudetendeutsche Vertreibung im Alltag“, 13. Teil)